

Cuba – ein sehr lebendiger Anachronismus

Von Manfred Kepura

In den Osterferien Ende März flogen 19 Kolleginnen und Kollegen auf Initiative des GEW Kreisverbandes Osnabrück-Stadt nach Cuba. Diese Studienreise wurde inzwischen zum fünften Mal von dem Osnabrücker GEW-Kollegen Manfred Kepura als Reiseleiter und seiner spanischen Frau Emilia Blasco als Organisatorin und Dolmetscherin durchgeführt. Einige TeilnehmerInnen waren „Wiederholungstäter“, die schon an einer Cubareise der vergangenen Jahre teilgenommen hatten. Die besondere Mischung aus anspruchsvoller Studienreise und entspannendem Karibikaufenthalt führten zu einem nachhaltigen Eindruck voller Begeisterung und Widersprüche bei allen TeilnehmerInnen.

Ana Margarita, unsere drahtige Begleiterin von der Gewerkschaft SNCED in ihrem knallbunten Trikot-Einteiler war gar nicht zu entmutigen. Als unser Bus mal wieder ausfiel und wir mit 3 Großraumtaxen nach längerer Odyssee genervt und verspätet zum Abschlusstreffen mit örtlichen GewerkschaftsvertreterInnen in Havanna Playa kamen, begann sie einfach zu singen. Mit ihrem Gesang und stark rumhaltigen Getränken kamen wir auch über diesen Frust locker hinweg und schließlich waren Cubaner wie Deutsche bunt gemischt am Tanzen.

Eine bezeichnende Begebenheit am Rande – oder eben Ausdruck cubanischen Lebensgefühls: den alltäglichen Frust nicht so ernst zu nehmen, weg zu lachen oder weg zu spülen. Der häusliche Alltag der Cubaner wäre für uns in der Regel völlig unannehmbar: Wasser für die Körperhygiene am Morgen ist nicht selbstverständlich überall da, sondern muss mittelfristig organisiert und bevorratet werden. Heißes, abgekochtes Wasser für Kaffee muss zum Teil auf abenteuerliche Weise mit blakenden Kerosinbrennern oder durch wild angezapfte Elektroleitungen hergestellt werden. Lebensmittelbeschaffung erfordert umsichtige Planung, Geld und Zeit. Immer noch gibt es für jeden Cubaner die „libretas“, Lebensmittelbezugsscheine für ein Minimum an Grundnahrungsmitteln. Davon kann man aber gerade mal überleben. Wann wo welche zusätzlichen Waren zu bekommen sind, erfährt man nur durch Mundpropaganda oder durch plötzlich auftretende Menschenansammlungen vor Geschäften.

Der massenhafte Transport von Menschen zum Arbeitsplatz und zur Schule ist das größte logistische Problem Cubas. Alles was Räder hat, ist im Einsatz: vom muskelbetriebenen Fahrrad für die dreiköpfige Familie, über LKW-Ladeflächen bis zu den überfüllten Cameleons - großen Linienbussaufliegern, die von röhrenden Zugmaschinen geschleppt werden. Beim Warten oder Schlange stehen erleben wir die Cubaner als ausgesprochen diszipliniert: ein Neuankömmling orientiert sich stets mit der Frage „Quien es el ultimo? – Wer ist der Letzte?“ über die Reihenfolge. Gedrängelt wird in der Regel viel weniger als bei uns. An ausgewiesenen Stellen der Ausfallstraßen sind gelb gekleidete Einweiser zudem damit beschäftigt, alle staatlichen Fahrzeuge anzuhalten und mit wartenden Pendlern zu füllen. Diese zahlen einen geringen Obulus an den Fahrer. Dieser Transport „a la botella“ ist Inbegriff ebenso für unzureichenden öffentlichen Verkehr wie aber auch für ein solidarisches, kooperatives Lösen nun einmal vorhandener Probleme.

Natürlich werden uns im Bildungsbereich vorwiegend Vorzeigeeinrichtungen präsentiert; das wäre doch mit einer cubanischen Besuchsgruppe bei uns nicht anders. Die wahren zwischenmenschlich bedeutsamen Kontakte, die in Erinnerung bleibenden Momentaufnahmen kommen ohnehin zumeist abseits der offiziellen Reden, bei Pausengesprächen oder dem gemeinsamen Imbiss zustande. Der hohe Stellenwert, welcher der Bildung auf Cuba seit der Revolution eingeräumt wird, lässt uns vor Neid erblassen. Von dem cubanischen Bruttosozialprodukt gehen 12 Prozent in den Bildungsbereich – in Deutschland 4 Prozent. Die Computer, die inzwischen in jeder cubanischen Schule stehen, werden von der Grundschule an unterstützend eingesetzt. Zunächst hielten wir die hervorragende Lernsoftware für spanische Produkte – tatsächlich kreieren cubanische Softwareentwickler mit Hochdruck und Engagement überzeugende Hilfen für die verschiedenen Schulstufen.

In der Hochschule für Industriedesign in Havanna arbeiten die StudentInnen an leistungsfähigen Rechnern mit Windows XP Betriebssystem und internationaler Standardsoftware. Der Direktor hatte in Weimar Design studiert und begrüßte uns auf Deutsch, was mit großem Hallo beantwortet wurde. Zwei deutsche Studenten von der Fachhochschule Köln wurden zum Gespräch dazu gebeten und konnten einige unserer vielen Fragen beantworten. Beispiele für Projekte des Instituts sprechen eine deutliche Sprache. In Cuba steht der Bedarf und die direkte Nutzung von Produkten noch vor der Schönheit der Form. Überzeugend ein Haushaltsgerät mit einem soliden Elektromotor als separate Antriebseinheit und anschließbaren Zusatzgeräten als weiteren Modulen. Ein weiteres am Institut entwickeltes Projekt, eine Familienbibliothek mit etwa dreißig Titeln der Weltliteratur im Pappschuber - enggedruckt aber illustriert und für jeden erschwinglich - wurde inzwischen erneut in zehntausenden Exemplaren für die venezolanischen Brüder und Schwestern aufgelegt.

Sehr zum Leidwesen der Lehrenden und Studierenden des Instituts ist noch immer kein Internetzugang möglich. Ob es nun tatsächlich an den Kosten liegt, wollen wir dahin gestellt lassen. Wir hatten den Eindruck, dass der Daumen der Staatsmacht auf dem Zugang zum misstrauisch beäugtem Internet liegt und eine Freigabe für Individualnutzer nicht erlaubt sein wird. Uns Touristen war der Zugang über Hotels und Internetcafes dagegen problemlos möglich.

Was wird aus Cuba nach Fidel?

Eine häufig gestellte Frage innerhalb der Reisegruppe, auf die aber auch die Cubaner keine oder ganz unterschiedliche Antworten haben. Eine Pressemeldung auf dem Hinflug gab die Schätzung eines amerikanischen Instituts unkommentiert wieder, nach dem sich da Privatvermögen Fidel Castros auf mehrere hundert Millionen Euro belaufe. Da außer Fidel niemand das Gegenteil behauptet oder gar beweisen kann, bleibt an der lebenden Legende durch solche Meldungen eben doch der Schatten des raffgierigen Diktators hängen. Fidel Castro Ruiz, das personifizierte Kontinuum der cubanischen Revolution, seit nunmehr 45 Jahren unumstrittener Comandante y Jefe ist der Deckel auf einem brodelnden cubanischen Topf. Durch die Ungleichheit der Gesellschaft im Gefolge von Tourismus und Zugang zu harter westlicher Währung ist ordentlich Druck auf diesem Topf. Mit dem faktischen Verbot von Dollarhandel im Oktober 2004 konnte die cubanische Währung – der 1:1 zum Dollar kompatible Peso gestärkt und der undurchsichtige Dollarmarkt bereinigt werden. Die enge Zusammenarbeit mit dem ölproduzierendem Bruderstaat Venezuela und eigene Offshore-Ölvorräte vor der Nordküste können Cuba aus der allgegenwärtigen Energiekrise helfen.

Zuckerbrot auch im Vorfeld der Kommunalwahlen durch den Partei- und Regierungschef. In einer seiner legendären sechsstündigen Marathonansprachen vor Delegierten – im cubanischen Fernsehen live übertragen - kamen neben der großen Weltpolitik auch ganz konkrete Versprechungen für die cubanischen Familien von Fidel. Jede Familie wird einen modernen elektrischen Reiskochtopf erhalten, weil Experten errechnet hätten, dass Herstellung und Nutzung dieser Industrieprodukte gegenüber der Verwendung bisheriger Feuerstellen weniger Energie braucht. Kein anderes Thema beherrschte den Abend und die folgenden Tage als der „Reiskochtopf“, der von den Cubanern freudig herbeigewünscht wird. Wir sind gespannt, ob es ihn geben wird, oder ob es sich um so windige Wahlversprechungen handelt, wie wir sie gewohnt sind. Für jeden denkbaren Nachfolger sind die Stiefel von Fidel – dem Vater der Nation - noch einige Nummern zu groß. Dennoch wäre er gut beraten, seine persönlichen Ambitionen auf eine Amtszeit von 50 Jahren zugunsten einer sachdienlichen Nachfolge zurückzustellen.

Dies sind nur einige Eindrücke und Momentaufnahmen unserer Reise, die uns in die pikkelnde Metropole Havanna und nach Zentralcuba führte. Natürlich sollte ich mehr über Bildung schreiben, über Gesundheitswesen, über Musik und Theater, die Eisdielen Copelia, die Wanderungen durch üppige karibische Wälder und Flusslandschaften, traumhafte Strände und tauchbare Riffs, das malerische Trinidad oder das aufgeräumte Cienfuegos. Doch was ist

die Sprache der Worte gegenüber der Ausdruckskraft von Bildern – und was sind Bilder gegenüber dem eigenen Erleben.

Mehr über die zurückliegenden Studienreisen der GEW- Osnabrück nach Cuba erzählen Bilder und Teilnehmer- Innen auf dem Treffen zum fünfjährigem Jubiläum mit einer „fiesta cubana“ am Samstag, dem 18. Juni ab 20:00 Uhr im Gewerkschaftshaus Osnabrück. Wer dazu kommen möchte, soll sich bitte bis zum 12. Juni per Email unter naturalismo@web.de anmelden und mit einer Getränkeumlage von 5 € rechnen.

Bestärkt durch die überaus positive Rückmeldung der Mitreisenden wird es auch in den Osterferien 2006 eine weitere Reise nach Cuba geben, zu der man sich ebenfalls schon jetzt unter naturalismo@web.de vormerken lassen kann.